

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 53 (1966)
Heft: 13: Religionsunterricht nach dem Konzil

Artikel: Neue katechetische Akzentsetzung durch die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute und durch das Dekret über das Apostolat der Laien
Autor: Reck, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sondernummer: Religionsunterricht nach dem Konzil (2. Teil)

Vorbemerkung

Wie in Heft 11, Seite 329, dieses Jahrganges angekündigt, befaßt sich die vorliegende Nummer der «Schweizer Schule» nochmals mit dem Problem: Religionsunterricht nach dem Konzil. Es werden im Anschluß an die Verlautbarungen des Zweiten Vatikanums erneut Fragen zur Diskussion gestellt, die in der bisherigen Katechese zu wenig beachtet, zum Teil überhaupt nicht gesehen wurden, bzw. nicht gesehen werden konnten, weil Tür und Tor für die neue Schau noch nicht geöffnet waren.

Voraussichtlich werden die Beiträge dieser Sondernummern, ergänzt durch ein Verzeichnis religionspädagogischer Literatur, als Broschüre einem weiteren Kreise zugänglich gemacht. Die «Schweizer Schule» wird zu gegebener Zeit darüber orientieren.

Alois Gügler

Neue katechetische Akzentsetzung durch die Pastoralconstitution über die Kirche in der Welt von heute und durch das Dekret über das Apostolat der Laien

Dr. Alfons Reck, Altstätten

Gibt es tatsächlich solche neue Akzentsetzungen, welche den Stil der Katechese – im weiteren Sinne überhaupt den christlichen Schulunterricht – und sogar deren Inhalt zu beeinflussen vermögen?

Wer beispielsweise «Die Mysterien des Christentums» von Scheeben sich so zu eigen gemacht hat, daß er deren Schönheit und Tiefe bisher in der Katechese überzeugend darlegen wollte, der wird fast wehmütig feststellen, wieviel «Neues» etwas weniger konzentriertes «Altes» darstellt. Bei dem, was wir also als neue Akzentsetzungen herausstellen wollen, handelt es sich nicht um die großen Wahrheiten, sondern um den *Stil* des Darbietens. Das Konzil prüfte auch für die Kate-

chese, ob nicht manches, das uns wundersam patiniert vorkommt, dem Andersgläubigen oder auch dem jungen Menschen in unserer Kirche nicht einfach verschimmelt und muffig vorkommen muß. Der Arzt hat also nicht eine neue Heilkunde zu erlernen, aber er diagnostiziert neue Krankheiten oder Süchte, welche ein neues Studium fordern, und denen er mit seiner erworbenen Tüchtigkeit zu begegnen versuchen muß.

Vor allem die Pastoralconstitution über die Kirche ist eigentlich eine neue Diagnose des heutigen Menschen, nicht des Menschen schlechthin. Und sie zeigt Wege, wie diesem heutigen Menschen das Heil in einer *ihm zugänglichen Weise* geboten werden kann.

1. Damit erscheint ein erster Zug, der für die Katechese neue Akzente setzt: *Die Katechese ist nicht ein Selbstzweck*, der dem jungen Christen abverlangt, er müsse sich einfach anpassen, weil es «immer» so war. Die Katechese hat genau den Menschen abzuhorchen, hat die Methoden zu finden, die dem Menschen so wohlgefallen, daß er leicht und gerne mittut. Das Maß der Schule ist also nicht der Lehrer, sondern der Schüler. Im Grunde genommen ist das eine sehr alte Einsicht, aber die Katechese war schon der geringen Zahl der Katecheten wegen mehr als jede andere Schule versucht, an dieser Einsicht vorbeizusehen. Das Konzil setzt hier ganz klare Akzente. Diese müssen von den Bischöfen, von Priestergruppen und jedem einzelnen Katecheten wohl durchgedacht werden, ohne jedes falsche Mitleid mit sich selbst. Das Konzil selber gab nur das Rahmengesetz. Wer nicht mit überheblicher Kritiklust die beiden Dekrete liest, sondern mit der unbedingt verdienten Ehrfurcht überdenkt, der steht vor einer umfassenden Skizze, die be-

Achtung!

Der heutigen Nummer liegt ein Einzahlungsschein bei. Wir bitten höflich um Einzahlung von Fr. 11.– für das zweite Halbjahr 1966 (1. Juli 1966 bis 31. Dezember 1966). Adreßänderungen bitte melden!

Administration der «Schweizer Schule», Walter-Verlag AG, 4600 Olten.

wußt nicht in Details ausgezeichnet ist. *Es braucht also mindestens für jede größere kirchliche Region ein katechetisches Zentrum, wo der Mensch in seiner Zeit studiert wird und die besten Methoden gesucht werden, das Heil Christi in einer bei ihm ankommenden Art zu vermitteln.*

2. Die *Zeit*, welche für die Katechese zur Verfügung steht, genügt in keinem Falle auch nur von ferne, um die Ziele zu erreichen, welche das Konzil in diesen beiden Dekreten vorstellt. Das Konzil hat in einem bisher nie so klar formulierten Maß den Laien beauftragt, auch durch das *Wort* zu wirken (besonders Dekret über das Apostolat der Laien 16 und 31). «Hinsichtlich des Apostolates zur Evangelisierung und Heiligung der Menschen sind die Laien besonders zum Gespräch mit anderen, Gläubigen und Ungläubigen, und zur Kundmachung der Botschaft Christi an alle zu bilden.» Es scheint jedem einzuleuchten, daß Schulkatechese und Christenlehre diesem Auftrag nicht zu genügen vermögen.

Neben der *Zeit*, welche nicht ausreichend zur Verfügung steht, wenn nicht die Standesvereine für die Schulentlassenen helfend wirken, muß unbedingt erwähnt werden, daß *Christenlehre in kleinen Kreisen* durchgeführt werden müßte, wenn sie weder für den Katecheten noch den jungen Menschen unnötigen Ärger verursachen soll.

Im Maximum dürften altersmäßig zwei Schulklassen zusammengenommen werden. Den Schüler der dritten Sekundarschule und denjenigen, der anstelle des dritten Schuljahres schon in der Lehre ist, interessieren weder Art noch Themen, welche für die erste Sekundarschule ganz angemessen sein mögen.

Natürlich ist von heute auf morgen nicht eine solche vielfache Abstufung erreichbar. Aber in der Konsequenz dieser neuen Akzentsetzung liegt, daß die Laien endlich ganz anders beigezogen werden müßten. Wir sind überzeugt, daß alle Einwände nicht durchhalten, sondern die herrschende Kirche zur dienenden Kirche wird, zur Kirche, die bitten kann, zur Kirche, welche brüderlich mit Laien zusammenarbeiten will, die in mancher Hinsicht ja doch mehr verstehen. Es gibt genügend gutwillige und gutgebildete Laien, aber es ist genau hier der Ort von einer neuen Akzentsetzung zu reden, welche das Konzil mehr als einmal in diesen beiden Dekreten bewußt vornimmt.

3. Katechese soll mehr als bisher im *Dialog* geschehen. Das ist nur bei kleineren Gruppen mög-

lich. Dialog verlangt auch eine veränderte Haltung gegenüber dem jungen Menschen. Diese dialog-bereite Haltung setzt eine *gesamtmenschliche Bildung* auf Seiten des Katecheten voraus, von der das Dekret über das Apostolat der Laien ganz lapidar sagt: *Zur Wahrung guter mitmenschlicher Beziehungen müssen die wahrhaft menschlichen Werte gepflegt werden, vor allem die Kunst des brüderlichen Zusammenlebens, der Zusammenarbeit und des Gesprächs* (29).

Wahrheitsliebende und kluge Konzilsväter haben hier endlich etwas gesagt, was wirklich eine neue Akzentsetzung bedeutet. Wer diese gesamt- und mitmenschlichen Qualitäten nicht hat, der mag ein Kündler sein, aber kein Überzeuger, mindestens nicht für den jungen Menschen! Ebenso wie in der Schule müssen wir in der Katechese mehr auf das echte Gespräch tendieren, die *echten* Einwände hören wollen und den Gegner nicht lächerlich machen, sondern in seinem Grundanliegen verstehen wollen. Wir haben katechetische Texte vor Augen, welche weltanschauliche und politische Systeme total widerlegen. Nur ist zu bemerken, daß jene Systeme das gar nicht behaupten, was da erledigt wurde! Nachkonziliare Katechese ist kein Abkanzeln des Gegners und kein Freistilringen mit dem jungen Menschen, sondern ein systematischer Versuch des Verstehens. Darum wurde gesagt, dieses Konzil sei das Ende der schimpfenden oder mißbilligenden Kirche. Ohne irgendwelche Abschwächung der Wahrheit muß an Stelle der Anathemata der Dialog treten. Dieser Dialog ist auch das Ende jeder unwissenschaftlichen und ungunstigen Apologetisierung, vor allem der Kirchengeschichte. Auch da kennen wir mehr als genug katechetisches Material, das einfach so viel Peinlich-Wahres in der Kirchengeschichte ausläßt, bis wirklich alles Böse auf der Gegenseite konzentriert ist. Es ist in beiden Dekreten davon Kenntnis genommen worden, daß der moderne Mensch von der Eigengesetzlichkeit der Wissenschaft gezeichnet sei. Geschichtswissenschaft kennt keine andere Geschichtsbetrachtung als die der Wahrheit. Und die Wahrheit ist unteilbar, das heißt beispielsweise: Wer Heinrich VIII. ablehnt, muß Klemens VII. mit gleichen Maßstäben beurteilen und auch ablehnen. Der zeitgenössische Katechet darf nicht vergessen, woran das Konzil erinnert, daß der moderne junge Mensch über das Fernsehen ganz anders – und oft richtiger – informiert wird. Im Autori-

tätskonflikt stellt er sich einfach auf die Seite, welche ihm besser informiert zu sein scheint!

4. Damit stoßen wir auf eine andere neue Akzentsetzung: Der moderne Mensch denkt existenziell, aber er ist deswegen nicht weniger gut als der Mensch, der traditionell dachte. Der Katechet tut nicht gut, wenn er nicht immer wieder die Mahnungen beider Dekrete bedenkt, er müsse zuerst *leben*, was er *verkünde*. Das heißt: er darf sich nicht mehr in früherem Ausmaße hinter der Amtsautorität verstecken. Moderne Jugend will nicht den großen Panzer sehen, sondern wissen, ob ein Wicht oder ein ganzer Mann darin steckt. Mit anderen Worten: Der Katechet muß etwas können! Die Kirche darf den Katecheten nicht nur ermächtigen – und an den guten Willen der Jugend appellieren, sondern sie muß den Katecheten besser befähigen. *Die Priester, welche Katechese zu erteilen haben, müßten eine weit intensivere methodisch-didaktische und pädagogische Vorschulung erhalten haben.* Der Lehrer darf ja auch nicht einfach bedauern, daß das heutige Kind ganz anders reagiert als in früheren Zeiten. Weil aber so viele Katecheten nicht genügend auf das katechetische Amt vorbereitet wurden, mußten sie durch Ansprüche des *Amtes* zu ersetzen versuchen, was die Autorität des *Könnens* leicht fertiggebracht hätte! Darum ist die moderne Jugend oft versucht, an Herrschsucht oder Autoritätswahn des Klerus zu glauben, wo sie einfach dieser Diskrepanz zwischen Auftrag und Können begegnen, die sie aber nicht richtig zu deuten vermögen. Für die Katechese befähigte und auf die Katechese sich vorbereitende Priester beweisen mit Leichtigkeit, was im Vorwort der Pastoralkonstitution steht (3): Kein irdischer Machtwille bestimmt die Kirche, sie will mit Christus Zeugnis geben von der Wahrheit, retten ohne zu richten und dienen ohne sich bedienen zu lassen.

Dieses Problem tritt durch die Akzentsetzung des Konzils sehr scharf heraus. Da werden keine Ausreden nützen, auch nicht die Behauptung, der Priester finde keine Zeit für die Vorbereitung der Katechese. Keiner darf mangelnde Zeit vor-schützen, solange er andere zeitraubende Ämter versieht oder Hobbys betreibt. Keiner hat ein tüchtiger Schulrat zu sein, sondern ein vom Kind gern angenommener Katechet. Ein brutaler Vater kann nicht damit entschuldigt werden, er sei ein guter Schlosser. Daher fordert die Pastoralkonstitution von den Katecheten (43): «Durch anhaltendes Studium sollen sie sich dazu fähig

machen, zum Dialog mit der Welt und mit Menschen jeglicher Meinung ihren Beitrag zu leisten.»

5. Beide Dekrete setzen neue Akzente in der *Gewissensbildung und Gewissensfreiheit aus Gewissensverantwortung*. Also müßte die nachkonziliare Katechese viel mehr Stoffe so erarbeiten, daß der junge Mensch ruhig angelernt wird, Gewissensentscheide selber zu fällen. Er muß die natürlichen und übernatürlichen Begründungen selber finden oder richtig zueinanderordnen, selbstverständlich unter Beihilfe des Katecheten. So wird eingeübt, was sie in der Vereinzelung in Beruf und Ehe später ohne Hilfe des Priesters erkenntnisgemäß entscheiden müssen.

Damit beginnt eine Wegbewegung von einer Lehrsatzmoral zu einem sittlichen Verhalten, das der Mensch aus Vergleich mit Christus selber gewinnt. Das führt zu einer Katechese, die ganz anders als bisher das Neue Testament nützt und Kenntnis des Lebens Christi voraussetzt. Das Evangelium müßte eigentlich zur Klassenlektüre werden. Wie sonst vermag der moderne Mensch Christus als Leitbild zu nehmen? Wir kennen ja meistens Christus nur von den paar gleichbleibenden Sonntagsevangelien her. Und das ist wahrlich nicht der ganze Christus! Damit kommt Katechese auch einem echten ökumenischen Anliegen entgegen. Sittliche Gewissensentscheide müßten einfach vergleichende und maßnehmende Blicke auf Christus hin sein.

Diese wenigen Hinweise zeigen immerhin schwerwiegende Probleme, die aber nur teilweise auf Seiten des Katecheten liegen, sondern ganz eminente Fragen den Bischöfen und katechetischen Zentren stellen. Gottlob wird von vielen einzelnen Katecheten schon viel versucht. Es fehlt eigentlich nur die Systematisierung, die Durchführung im Großen. In beiden Konzilsdekreten sind klare Diagnosen gestellt und Leitbilder aufgestellt worden. Katechese hat eine zentrale Aufgabe in der Heranbildung von Christen in unserer Welt und Zeit. Die Kirche, welche dem Katecheten den Auftrag erteilt, hat nicht nur darauf zu schauen, ob er guten Willens sei. Sie muß sich selber erforschen, ob sie dem Katecheten alles das mitgegeben hat, was er zur Erfüllung seines Auftrages nötig hat. Wie groß dieser Auftrag ist, und wie viel an Vorbereitung zur guten Erfüllung vorausgeleistet werden müßte, wird klar, wenn wir das Bildungsziel mit den Worten der Pastoralkonstitution über die

Kirche in der Welt von heute vor uns erstehen lassen (59): *Daher ist es notwendig, den menschlichen Geist so zu bilden, daß die Fähigkeit zum Staunen entfaltet wird wie die, tiefer zu verstehen, zu betrachten, ein persönliches Urteil zu fällen und den religiösen, sittlichen und sozialen Sinn zu pflegen.*

Zur religiösen Unterweisung über das Ordensleben

P. Hilarin Felder OFM^{Cap}, Solothurn

Die pastorelle Ausrichtung des Zweiten Vatikanischen Konzils ist so unverkennbar¹, daß seine Akzentuierungen in der Durcharbeitung und Ausformung religiöser Aussagen sich notwendig in der Unterweisung auswirken und in der Verkündigung ihren Niederschlag finden müssen. Es geht uns hier nicht darum, den Spuren nachzugehen, die eine neuere Theologie über das Ordensleben in den Konzilsdokumenten hinterlassen hat. Uns beschäftigt vielmehr die praktische Frage: Wie gestaltet sich eine katechetische Unterweisung über das Leben nach den evangelischen Räten, wenn man die Schwerpunkte beachtet, die durch das Konzil gesetzt werden.

Beiläufig kommen die Dokumente des Konzils in verschiedenen Abschnitten auf das Ordensleben zu sprechen². Eine ausführliche Behandlung erfährt der Rätestand im sechsten Kapitel der dogmatischen Konstitution über die Kirche und im Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens. Dabei ist zu beachten, daß sich die eigentlich theologischen Aussagen in der Konstitution über die Kirche finden, während sich das Dekret, wie schon seine Überschrift sagt, mehr mit den praktischen Fragen der Anpassung und Neubelebung der Orden befaßt, freilich immer mit dem Blick auf das innere Wesen des Ordenslebens.

I. Der Ort in der Gesamtkatechese

Das Ordensleben ist eine der möglichen Antworten auf das Heilshandeln Gottes am Menschen.

¹ Dogmatische Konstitution über die Kirche Nr. 1.

² Vor allem müßte zum Verständnis Kapitel 5 der Kirchenkonstitution beachtet werden. Vgl. auch E. von Severus, in: *«Lebendige Seelsorge»* 16 (1965) S. 226.

Weil es die Aufgabe der christlichen Unterweisung ist, dieses Heilshandeln Gottes aufzuzeigen und den Menschen zum entsprechenden Tun zu führen, werden sich auch vielfältige Möglichkeiten ergeben, während des katechetischen Gesprächs auf das Ordensleben hinzuweisen. Es seien hier nur einige knappe Andeutungen vermerkt.

In der *Jugendbibel*, *«Die Geschichte unseres Heiles»*, ist die Rede vom Bund Gottes mit Abraham (Nr. 7). Dieser Bund ließe sich durch einen Hinweis auf die Gelübde im Ordensleben und deren Folgen für den Gelobenden sehr lebendig und gegenwartsnah illustrieren. Und an der Fürbitte des Stammvaters für Sodom und Gomorra (Nr. 8) könnte aufgezeigt werden, welchen Sinn ein kontemplatives Leben, das nach außen scheinbar fruchtlos ist, für unsere Welt haben kann. Wenn David Männer aus dem Stamme Levi zum Dienst vor der Bundeslade bestimmte, damit sie Jahwe mit Liedern rühmen (Nr. 38), dann führen heute die Mönche in ihrem Chorgebet diese Aufgabe weiter. In der Prophetenberufung (vgl. Einführung zu Nr. 43) wird sichtbar, wie Gott seine Hand ganz auf einen Menschen legt, wenn er ihn in seine besondere Nachfolge hereinholt.

Im Neuen Testament finden sich noch viel mehr Ansatzpunkte, die einen Hinweis auf das Ordensleben nahe legen. Denken wir nur an die Gestalt des Johannes in der Wüste (Nr. 7), die an jene Männer erinnert, die später einmal als Einsiedler und Vorläufer des Mönchtums die Wüsteneien aufsuchen werden. Das beschauliche Leben aber wird in der vierzigstägigen Einsamkeit des Herrn wunderbar vorgebildet (Nr. 9). Anhand der Jüngerberufung (Nr. 11) läßt sich der gnadenhafte Anruf zur ungeteilten Nachfolge im Leben nach den evangelischen Räten sehr anschaulich aufzeigen. Dasselbe gilt von der Apostelwahl (Nr. 23). In den Gleichnissen von der Fragwürdigkeit des Reichtums (Nr. 41) wird der Sinn evangelischer Armut sichtbar gemacht. Am Beispiel von Maria und Martha (Nr. 43) – freilich die genuine Interpretation vorausgesetzt – können Sinn und Grenzen des beschaulichen und tätigen Lebens illustriert werden. Natürlich ließe sich die Leidensgeschichte in ihrem innern Sinn theologisch tief auf das Ordensleben hin auswerten³. Nur würde eine solche Ausdeutung

³ Vgl. Louis Bouyer, *«Einführung in die christliche Spiritualität»*. Matth. Grünewald, Mainz 1965, S. 174–197.